

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 15mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich:
5 M.
Einzelpreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Gebühren).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsche in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
Die Kolonialsche 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inhaber und Redakteur: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

280 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 4. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

In Newcastle sind 9 Kohlengruben geschlossen worden. 3500 Arbeiter streiken.

Die Aufständischen in Albanien haben die Stadt Proja eingenommen.

Wie aus Montreal gemeldet wird, ist den Hindus die Landung in Kanada verboten worden.

Präsident Wilson hat das Verbot der Waffeneinfuhr nach Mexiko erneuert.

Deutsche Richter.

(Bemerkungen zum Richtertage in Viesfeld.)

Es gibt ein gut erdachtes Geschichtchen aus dem französischen Ancien régime. Eine Gesellschaft, zusammengesetzt aus Vertretern verschiedenster Berufe, unterhält sich über den Mann des Jahrhunderts: über Voltaire. Alles ist einig darin, die Geistesstärke und, vor allem, die großartige Vielseitigkeit dieses Genius zu bewundern. „Nur“, sagt lachend der vorurteillos gestimmte Abbe hinzu, „von der Theologie versteht er, trotz allem kritischen Bemühen, nichts.“ „Es ist nicht“, fällt der Arzt ihm ins Wort, „weil ich ihm sein Bonmot von den unbekannten Drogen ablehne, die wir, nach seiner Meinung, in unbekannte Körper schütten: aber Late bleibt Late.“ „Und seine Prozeduren?“ (der Jurist). „Nag man über den Einzelfall denken wie man will: schließlich spricht nur ein, freilich reichlicher Dilettant.“ Die aus Voltaires geschichtlichen Schriften ein Romandichter. „Wie aus seinen Versen ein zimmerer Philosoph.“ Die aus seiner Philosophie die Denkschrift eines Poeten. „Von Politik versteht er, unter uns gesagt, nicht soviel wie der jüngste Attache.“ „Was kam überein, daß Voltaire zwar alles, genau genommen aber von nichts etwas versteht.“

Die Anwendung dieser Geschichte auf den deutschen Richter ergibt sich leicht. Es ist der Vorwurf der „Weltfremdheit“, dessen Berechtigung oder Unberechtigung unsere Richter selbst immer von neuem mit ernstem Willen nachdenken. Jeder „Richtertag“ legt dessen Zeugnis ab. Wird das schon abgebrauchte Wort vermieden, so spricht man doch von Mangel an „kaufmännischem Geist“, von „Bureaukratismus“, „Schablone“ und schwerfälliger Bedächtigkeit: Dingen, aus denen der allgemein gebaltene Vorwurf der „Weltfremdheit“ sich ja zusammensetzt.

Was ist mit dem Vorwurf (oder seinen Varianten) gemeint? Geht man seinen Ursprüngen nach, so findet man bald, daß er der meiste Vorwurf ist; daß ihn annähernd jeder leidet. Da jeder Beruf in seiner besonderen Welt lebt, gibt es so viele Arten der Weltfremdheit, als es Lebenskreise gibt. In Wirklichkeit handelt es sich natürlich nicht um „Welt“, sondern um Sachfremdheit hinsichtlich bestimmter Berufs- oder Ständeswelten. Wer alt genug wird, kein entrückter Träumer ist und Menschen kennen gelernt hat, ist auch nicht Lebensfremd; er kann der Kenntnis dessen, was wir gemeinhin „das Leben“ nennen, gar nicht entrinnen: natürlich aber bleibt er in den meisten Dingen sachfremd. Selbstverständlich ist ihm gerade die zunehmende Weltfremdheit, die eigene Einseitigkeit zu begreifen; man darf sagen: je umfassender die Lebenskenntnis auf bestimmtem Gebiete ist, desto weniger. Niemand erhebt gegen Richter, wie der Kaufmann. Warum gerade er? Weil seine Tätigkeit verhältnismäßig vielseitig ist; und weil er, eben daher, Geschäftskenntnis mit Weltkenntnis gleich setzt. Er glaubt sich von sachlichen Vorurteilen frei, und es gibt keinen tüchtigeren Sachmann. Der Arzt kann, und allenfalls der Jurist, sich damit abfinden, daß Menschen ohne die juristischen medizinischen Vorstellungen leben, oder sich in manchen Fällen es viel schwerer, zu glauben, daß Unkenntnis des Kaufmanns nicht auch Lebensfremdheit sein müßte.

Gewiß ist, zumal in der Zivilgerichtsbarkeit, eine Rechtssache ohne Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge nicht möglich; und der Verein „Recht und Wirtschaft“, von Richtern gegründet, verdankte dieser Erkenntnis sein Entstehen. Darum ist aber der Richter kein Kaufmann; er ist, wie er Handwerker, Industriearbeiter oder Landbesitzer ist. Vorurteilen von Sachseite wird er niemals entgehen und nicht einmal entgehen wollen: sie bestätigen ihm „Weltfremdheit“ zu kennzeichnen, wohl die Geschichte der Menschheit erzählt, der einen Zeugen fragt, was das sei: Zugleich dieser Richter fremd in der Welt der Sachseite ist; ein Richter, der dort völlig heimisch wäre, würde um so hilfloser in der Welt der Sachseite sein. Besser noch Weltfremdheit als Berufsbeschränkung.

Zudem haben die deutschen Richter, was vielen von ihnen wirklich fehlt und was ohne Gefahr für die richterliche Unbefangenheit hinzuzulernen ist, klar erkannt. Der Verein „Recht und Wirtschaft“ wurde schon erwähnt. Auch auf dem Viesfelder Richtertag hat man jetzt bezeichnet, was not tut: größere Beweglichkeit, Vereinfachung der geschäftlichen Technik, mechanische Hilfsmittel, Heranziehung der Kausalisten zu den Nebenarbeiten. Darauf, in der Tat, kommt es an. Vor „Weltfremdheit“ schützt den Richter, gerade ihn, sein Beruf: dem Klassenvorurteil gefährlicher ist als Unkenntnis in Einzelfragen. Der Zug zur Schablone aber, die Schwerfälligkeit, wird nicht durch zerplitternde Fachstudien, sondern durch Selbstkritik und unvoreingenommenen Willen bekämpft.

Auch ein Generalpardon.

Unter dieser Überschrift wird uns das Nachstehende geschrieben:

Generalpardon sollten sich die staatsstreuen Parteien bezüglich ihres Verhaltens gegenüber der Sozialdemokratie gewähren, denn jede Partei hat hierin Entgleisungen zu verzeichnen, um durch die Mithilfe der Sozialdemokratie aus den Wahlschicksalen hervorzugehen. Es finden sich leider immer Männer in den Wahlkreisen, die gerne hierin aus persönlichen Gründen oder Starrköpfigkeit ihre eigenen Wege gehen und oft gegen die Parole der obersten Parteileitungen anders handeln, als es im Interesse des Vaterlandes liegt. Den Kampf gegen die Sozialdemokratie betonen sie alle; Worte, schöne Reden werden gehalten, aber wenn es zur Tat kommt, dann zeigt sich die ganze politische Unreife unseres Volkes, die Herrschaft der Bildungslosen tritt zutage, die Duelle der Macht der Sozialdemokratie. Das unglückselige Parteiwesen Deutschlands mit seinen doktrinarischen Lehren spielt hierbei eine große Rolle; jede Partei will die ausschlaggebende, die herrschende werden, trotz der klaren Erfahrungen, die hierin gemacht worden sind. Der Parteiparitätismus führt uns in den Abgrund. Fast regelmäßig zerfallen sich aus diesem Grunde die absolut notwendigen Kompromisse, aus dem Kampf gegen die Sozialdemokratie wird ein Kampf der bürgerlichen Parteien untereinander, alle möglichen Entgleisungen persönlicher oder parteipolitischen Art werden hierbei aufgeführt und immer wieder aufgeführt, jedoch der Schlusseffekt der ist, daß die Sozialdemokratie siegreich durch das Ziel geht. Hierin muß in Zukunft anders verfahren werden; man soll sich gegenseitig einen Generalpardon für alle Sünden, die der Vergangenheit angehören, gewähren, und nur das betonen, was ist und was werden soll. Nur auf diesem Wege werden wir die religiösen und vaterlandsliebe internationale Sozialdemokratie niederkämpfen. Fast der größte Teil der bürgerlichen Mandate ist aus Stichwahlen hervorgegangen, in denen die Not im letzten Augenblick zum Gebot wurde. Ein derartig gewählter Abgeordneter kann sich nicht als ein vollständiger Abgeordneter seiner persönlichen Parteirichtung ansehen, er hat und muß Rücksicht auf seine Wähler nehmen. Alles dieses ist bekannt und kann unbedingt vermieden werden, wenn die Stimmverhältnisse der Wahlkreise bei der Aufstellung der Kandidaten der bürgerlichen Parteien und durch sie berücksichtigt werden und dieses Prinzip als Grundlage von Kompromissen festgelegt wird. Aber noch in anderer Weise kann der Entartung unseres parlamentarischen Wesens Rechnung getragen werden, nämlich dadurch, daß in den wirtschaftlichen Fragen dem einzelnen Abgeordneten mehr Bewegungsfreiheit gelassen wird. Die Mitglieder des Reichstages sind Vertreter des gesamten Volkes und an Aufträge und Instruktionen verfassungsmäßig nicht gebunden. Auch erfordert das Ansehen der Parlamente es unbedingt, daß die vielen großen Verdienste gegen die guten Sitten durch eine schärfere Auskultung der Machtbefugnisse des Präsidenten gestiftet werden. Kurzum, niemand soll sich kleiner Vorurteile wegen von dem großen Ziele abbringen lassen, das darin liegt, aufzubauen und nicht zu zerstören, was sich bewährt hat. Einigkeit macht stark, und diese Einigkeit zu erringen, das ist für sich allein ein Programm, das stärker wirkt und mehr bedeutet, als ein Parteimandat.

Die Frage der Auflösung der nationalliberalen Sondergruppen

Beschäftigt die Organisationen der Partei fortgesetzt. Der Nationalliberale Landesverein für das Fürstentum Neuchâtel. 2. folgte folgende Entschliessung:

Die Jahreshauptversammlung des Nationalliberalen Landesvereins für das Fürstentum Neuchâtel. 2. folgte mit großer Genugtuung den am 29. März d. J. gefassten Beschlüssen des Zentralvorstandes, die Auflösung der nationalliberalen und der nationalliberalen Organisation herbeizuführen. Die durch die Begründung dieser Sonderorganisationen hervorgerufenen Mißlichkeiten sind vor den Gegnern der Partei als willkommenes Anzeichen des beginnenden Verfalls mit Freude begrüßt und weidlich ausgedeutet worden. Darum gibt sich der Nationalliberale Landesverein für das Fürstentum Neuchâtel. 2. der Hoffnung hin, daß der Reichsverband der nationalliberalen Jugend seine ablehnende Haltung aufgeben und daß durch nachdrückliche Ausführung des vom Zentralvorstande gefassten Beschlusses das geistliche Ansehen und Gewicht der Partei baldig wieder hergestellt sein werden.

Bemerkenswert ist auch eine offenbar von der württembergischen Parteileitung ausgehende Auslassung der

„Schwabenwarte“ zu dem Ergebnis der Verhandlungen des Unterabschlusses. Das genannte Organ schreibt u. a.:

„Wir dürfen hoffen, daß damit das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Es wäre nur ein fauler Friede, der auf dieser Grundlage zustande käme. Man sollte meinen, daß die vielen Erfahrungen, die vor zwei Jahren im Anschluß an den Berliner Parteitag gemacht werden mußten, zu einer Wiederholung ähnlicher Versuche nicht gerade ermutigen können. Unseres Erachtens muß endlich einmal Klarheit geschaffen, müssen Zustände herbeigeführt werden, die ein für allemal die Widerstände beseitigen, die der Geschlossenheit und Einigkeit der Partei sich seither entgegenstellen und damit ihre Stosskraft nach außen hin gelähmt haben. Die Zeit der Kompromisse ist vorbei, ein energisches, entschlossenes und zielbewusstes Handeln geboten.“

Der nationalliberale Provinzialvorstand der Rheinprovinz hat beschlossen, die Frage der Auflösung der Sondergruppen auf dem Vertretertag in Neuwied zur Erörterung zu bringen. — Der genannte Vorstand hat dem Antrag des Jungliberalen Vereins Saarbrücken auf Angliederung an den landwirtschaftlichen Verband der Rheinprovinz zugestimmt, da der Verein nunmehr die Einführung der Altersgrenze in seine Satzungen angenommen hat.

Die französische Ministerkrise.

(Von unserem Korrespondenten.)

— Paris, 2. Juni.

Wenn es sich für das französische Parlament um nichts weiter handeln würde, als den unzweideutigen Mehrheitswillen der französischen Wählerschaft zur Geltung zu bringen, so würde die Krise, die der Rücktritt des Kabinetts Doumergue hervorgerufen hat, eine vielleicht schmerzhaft, aber rasche und endgültige Lösung finden können. Der Ausfall der Wahlen läßt keinen Zweifel darüber, daß eine große Mehrheit des französischen Volkes von der dreijährigen Dienstzeit nichts wissen will, die möglichst baldige Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit und daneben demokratische Steuererleichterungen, vor allem die Einkommensteuer, wirksamen Schutz der weltlichen Schulen, eine umfassende Sozialpolitik usw. fordert. Zunächst schien es auch, als sei eine unbedingt zuverlässige Mehrheit für die Durchführung dieser den Wählern gegebenen Versprechungen, wie sie seinerzeit in dem in Paris aufgestellten neuen Programm der radikalen Partei zum Ausdruck gekommen sind, daß der Unterstützung durch die hundert sozialistischen Delegierten der Kammer sicher ist, vorhanden. Die große Schwierigkeit besteht nun darin, diejenigen Männer zu finden, die mit Rücksicht auf die auswärtige Politik Frankreichs bereit wären, die Verantwortung für eine Einlösung dieser Richtlinien zu übernehmen, was, weil Senat und Präsident entschieden widerstreben, nicht ohne heftige innere Kämpfe möglich wäre. An und für sich wäre eine solche Politik möglich, da die Sprache der Wähler deutlich genug gewesen ist, aber nur durch Männer von rücksichtsloser Energie und Entschlossenheit. Mit welchen Schwierigkeiten ja selbst eine für ein demokratisch regiertes Land eigentlich selbstverständliche Reform wie die Durchführung des Grundgesetzes der Einkommensteuer zu rechnen hat, lehrt ja der mit so maßloser Geschäftigkeit geführte Kampf gegen Caillaux zur Genüge.

Das Kabinett Doumergue ist ja auch nicht wegen seiner politischen Färbung, sondern nur infolge seines Mangels an den geeigneten Charakteren unmöglich geworden. Das geht aus dem Schwankengang Doumergues deutlich hervor, denn dieser scheidende Ministerpräsident hat seinen Rücktritt in folgender Weise begründet: Er habe sein Amt damals aus republikanischem Pflichtgefühl übernommen, um der Verwirrung der Parteien ein Ende zu machen, um den Zweideutigkeiten der Politik ein Ziel zu setzen, die ihre wärmsten Verteidiger auf der Rechten gefunden habe, und um die Vereinigung der Linken zu verwirklichen sowie einer allgemeinen Abstimmung zu gestalten, sich klar auszusprechen. Dieses Programm sei erfüllt. Die Mehrheit der Linken sei stark vermehrt wiedergeführt und alle Zweideutigkeit beseitigt, nachdem das Land seinen Willen kundgetan habe. Ein weniger ehrgeiziger und maßgebiger Politiker würde nun gewiss meinen, seine Aufgabe habe nun eigentlich erst begonnen; aber Doumergue erklärt, die letzte sei damit beendet. Seine Kollegen wollten ihn veranlassen, eine nicht so offenerbige Sprache zu führen, weil sie sich wohl nicht durch ihn ein Zeugnis mangelnder politischer Tatkraft ausstellen lassen wollten, aber Doumergue erwiderte, er könne sich auch auf Gesundheitsrücksichten berufen, wolle es aber nicht tun. Dasehrt gewiss seine ehrliche Gesinnung, ändert aber nichts an der Schwächlichkeit seiner Haltung.

Für den Präsidenten Poincaré ergibt sich bei der Neubildung des Kabinetts die schwierige Aufgabe, Männer zu finden, die geeignet und geschickt genug dazu sind, die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit zu verweigern und das Mißtrauen der Wählerschaft durch sozialpolitische Geschenke, die freilich auch der französischen Blutnotlage nicht allzu wehe tun dürfen, zu beschwichtigen. Die Namen, die bisher als widerkommende Männer genannt werden, sind deutliche Anzeichen, daß sich Herr Poincaré in dieser Weise vorwärts zu taten sucht. Viviani soll die größte Aussicht haben, Doumergues Nachfolger zu werden, ein Mann, der einst gegen das dreijährige Dienstgesetz stimmte, aber unterdessen sich dafür befehrt hat, also der gegebene Kompromisspolitiker für die augenblickliche verzweifelte Situation. Delcassé, mit dem wegen Eintritts in ein Kabinett Viviani verhandelt worden ist, hat gleich erklärt, er könne keinem Kabinett angehören, das auch nur eine bedingungsweise Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit empfinde. Das macht ihn ziemlich unmöglich, denn ohne eine Politik der Ver-

Als sie von der Reunion im Hotel ankamen, sagte er animirt: „Jetzt eine Tasse Kaffee nach Deiner Art!“
 Frau Maria gab zurück mit schalkigem Blinzeln: „Wagst Du denn?“ — Er war so lieb, so innig gewesen an diesem Abend. — Gewiß, — sie mußte wohl oft zu empfindsam sein, und — seine Art — falsch verstehen! —
 Es stand wirklich nichts zwischen ihnen.
 Wer weiß, welche Impulse seine Arbeit mit sich brachte!
 Er sah seine Frau verwundert an. — Das war so reich voll, und ihm ganz neu gewesen.
 Er sagte, indem sie die Treppe in halber Erleuchtung der Nacht emporstiegen:
 „Nun was Du möchtest! Aber es ist ja ganz unmöglich!“ —
 „Nicht doch! — Ich habe meine Kaffeemaschine hier, und braue mir früh morgens zuweilen ein Täßchen Mocca, und mir fremdes Getränk selten genügt. — Ich kann also Deinen Wunsch erfüllen, nur — — —“
 Sie sah ihn an — —
 „Ich komme mit Dir, wenn Du erlaubst! —“
 „Oh“, machte sie — immer noch schaltbäst, — „soll mit Ehre sein!“ —
 Nun lachte er!
 „Du Boshaftel!“
 Er sagte sie unwillkürlich um die Taille und presste sie an sich und ging mit ihr so den Gang entlang, und in ihr Zimmer.
 Sie bat ihn, ihm Sofa Platz zu nehmen und rückte den Tisch ab.
 Er setzte sich. — Aber mit dem Betreten dieses intimen Raumes seiner Frau schlug seine Stimmung sofort um. —
 Er süßte sofort, daß es eine Torheit war, hierher zu gehen! —
 Wozu dieser Kampf?
 Ein Kampf, in dem er unbedingt Sieger bleiben mußte — mußte! —
 Er wollte die Frau, welche er so hochachtete, so verehrte, so liebte, wie seine Frau, — nicht — beleidigen! — Er durfte es nicht, wollte er nicht zum niedrigen Schurken werden!
 Schwester, Freundin, Mutter!
 Er sah schweigsam vor einer belgischen Zeitung, während seine Frau mit flinker Hand den Kaffee bereite, dessen süßlichen Duft nach kurzer Zeit das Zimmer durchzog. Sie servierte ihm, und er merkte mit Erschrecken, daß

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Juni.

Städtische Sparkasse.

Das Organ des Haus- und Grundbesitzervereins zu Wiesbaden, die „Wiesbadener Bürgerzeitung“, veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe ein ihr zugegangenes Schreiben, das sich mit der Gründung einer städtischen Sparkasse beschäftigt. Da diese in letzter Zeit oft, auch von uns schon wiederholt behandelte Frage ja von allgemeinem Interesse ist und die Ausführungen der Einsender recht beachtenswert sind, wollen wir diesen Artikel unseren Lesern nicht vorenthalten. Der Verfasser wirft die Frage auf: „Bekommt es, daß eine Großstadt wie Wiesbaden, eine Weltkurstadt, wie keine zweite, nicht eine eigene Sparkasse besitzt und auch heute keine Schritte unternimmt, eine solche zu gründen, obgleich die hiesigen Verhältnisse dazu auferfordern?“ und fährt dann fort: „Man fühlt, daß man eventuell gezwungen sei, ein Institut zu schaffen, das imstande ist, dem Bedürfnis auf Vergebung von Hypotheken abzuwehren, da die Nassauische Landesbank nach der Erklärung eines Redners in der Mitglieberterversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins bezüglich der Beschaffung selbst der ersten Hypotheken fast vollständig verfaßt habe. Man nennt ein solches Institut eine Hypothekenbank. Wie denkt man sich die Beschaffung der Gelder, die eine solche Hypothekenbank nötig hat? Das kann auf verschiedene Weise geschehen, zum Beispiel dadurch, daß das Institut Pfandbriefe ausgibt, oder daß die Stadt eine Anleihe aufnimmt und der Hypothekenbank das nötige Geld in einer noch zu bestimmenden Höhe leiht. Natürlich kostet das Geld, da die Anleihe heute nur drei bis vier Prozent unter pari unterzubringen und außerdem damit viele andere Kosten verbunden sind. Mit der Gründung einer städtischen Sparkasse würden alle diese Nachteile bei der Beschaffung von Geldern fortfallen. Daß aber zahlreiche Einwohner von Wiesbaden die eigene Sparkasse bei Belegung von Geldern besonders berücksichtigen würden, steht außer Frage, namentlich wenn ihnen ein genügender Zinsfuß in Aussicht gestellt würde. Es ist anzunehmen, daß die benachteiligten Sparkassen wegen den günstigeren Bedingungen bedeutende Einlagen aus Wiesbaden beziehen, die durch die Gründung einer eigenen Sparkasse hier festgehalten und im Interesse der Bürgerschaft verwandt werden könnten. Wir möchten also dem Haus- und Grundbesitzerverein empfehlen, diese so wichtige Angelegenheit einmal nach dieser Richtung hin zu erörtern, und wollen das Weitere überlassen.“ Auffallend und unverkännlich ist und bleibt die Tatsache, daß die Groß- und Weltkurstadt Wiesbaden keine eigene Sparkasse hat, wie solche in Städten, die mit Wiesbaden gar nicht konkurrieren können, zu finden sind und begründet werden.“

Ordensverleihung. Herrn Carl Müller, früher Direktor der Chemischen Fabrik Besseling N.-G. (F. Voss & Co.), Reut., jetzt in Wiesbaden wohnhaft, wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen und durch Oberbürgermeister Gielen-Reut. übergeben.

„Angehörigen“ in Wiesbaden. Bekanntlich sollen drei kaiserliche Prinzen der Dynastie Osman auf Befehl des Sultans und mit Genehmigung des Königs von Preußen ihre militärische Ausbildung in Deutschland erhalten. Sie werden in der nächsten Woche Konstantinopel verlassen und zunächst nach Wiesbaden begeben. Die kaiserlichen Prinzen gedenken in unserem schönen Welfkurort einen etwa einjährigen Aufenthalt zu nehmen, der hauptsächlich der Erlernung der deutschen Sprache dienen soll. Begleitet werden die kaiserlichen Prinzen von je einem türkischen Adjutanten. Zu ihrem Erzieher ist Oberst v. Strempele bestimmt, der bereits aus der deutschen Militärmission ausgetreten und gänzlich in türkische Dienste übergetreten ist; er erhält die Funktionen eines Gouverneurs. — Es ist dieses der erste Fall, daß Prinzen der Dynastie Osman ihre Ausbildung außerhalb des türkischen Reiches erfahren.

ausbildung außerhalb des türklischen Reiches erfahren.
Der Wiesbadener Hilfsverein des Viktoriasiftes Kreuz-
nach (Vorsitzender Sanitätsrat Dr. Probsting, Köhler-
habe 3. hier) entwickelt von Jahr zu Jahr eine immer
steigende Thätigkeit. So entsendet er in diesem Jahre 170
Schul- und andere kranke Kinder, teils aus Wies-
baden, teils aus den übrigen Orten des Regierungsbezirks,
zum Gebrauch einer Soolbadekur nach der Kinderheil-
anstalt des Viktoriasiftes Kreuznach. 15 Kinder haben
dieses Jahr bereits die Kur genossen, und mit Freuden
sah man bei denselben einen guten Erfolg feststellen.
Weitere 155 Kinder werden in den Monaten Juni, Juli,
August und September der genannten Anstalt überwiesen.
In diesen wohlthätigen Menschenherzen finden, die den
Verein in seinen edlen Bestrebungen durch Ueberweisung
von Geldbeträgen tatkräftig unterstützen, damit er in die
Lage kommt, immer noch mehr Kinder die Wohlthat einer
Soolbadekur anteil werden lassen zu können. Gilt es doch,

die Hand, die ihm das Tüchlein reichte, so stark bebte, daß die Oberstufe sich bewegte. Er sah sie an.
Aber ihr Blick war gesenkt. — Nun ließ sie sich neben ihm nieder, und wie in lang verhaltenem Sturm preßte sie das Gesicht gegen seine Brust.
Er ließ sie gewähren.

— Das ist ihm gewöhren.
 — Was in ihm wogte, sah man an dem Auf und Nieder
 seiner Brust. — Er — keuchte förmlich! Und doch. — Nein!
 — Das waren wenige Minuten, — der Qual, der aller-
 höchsten Gefahr, zu unterliegen.
 Er erregte

Er nahm ihr Haupt zwischen beide Hände und ließ seine Lippen auf ihrem Scheitel ruhen:

Er wollte mehr sagen, — aber er schwieg wieder. —

„Noch Eine Wortel! Dein Coffee ist köstlich, wie immer!“

„Welch eine Patsch!“ — sprach er liebevoll. — „Wie

— Er sollte es, gleichmüthig im Ton und beobachtete sie über dem Trinken mit halbem Blick.

(Fortsetzung folgt.)

2. Deutscher Wissenschaftler-Verbands-Tag.

(Eigener Bericht der Wiesbadener Zeitung.)

Frankfurt a. M., 3. Juni.

schon aus Nahe und Fern so zahlreiche Bundesbrüder mit
sich den Kaufmännischen Vereins nicht ausreichten, alle
aufzunehmen. Bei Schmerz und Ernst entwickelte sich bald
ein reges freundschaftliches Treiben, das die Teilnehmer lange
zusammenhielt. — Die Frühstunden des ersten Haupttages
waren Beschäftigungen von Frankfurter Segenswürdig-
keiten gewidmet, die von bewährten Führern den Theil-
nehmern erläutert wurden. Nachdem fand die erste Hauptver-
sammlung in der Aula der Akademie statt, die sich als zu
sehr für die Begrüßung der Ehren Gäste — u. a. waren erschienen
General-Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz, General-Major

die gefährlichste und verbreitetste Volkskrankheit, die Tuberkulose schon im Kindesalter zu befeimpen, die mit häufig wiederkehrenden Augenentzündungen, mit Drüsenentzündungen, mit eitrigen Knochen- und Gelenkaffektionen befallenen Kinder vor der Gefahr der Erblindung, der Verkrüppelung, und ihre Umgebung vor Verbreitung und Verschleppung der Krankheit zu schützen. — Jüngst ist in Kreuznach der Grundstein zum zweiten Hause der Kreuznachener Kinderheilanstalt Vittoriaanstalt gelegt worden. Die Anstalt hat im letzten Rechnungsjahr 1420 Kinder versorgt, aber noch viele abweisen müssen, und daher sich zu einem zweiten Bau dringens genötigt gesehen. Die Anstalt dient nur Kindern weniger bemittelter Eltern und ist bis jetzt etwa 30 000 Pfaffenknaben zugute gekommen. Für diesen Sommer sind die 285 Betten schon seit dem 7. Januar vergeben. Das zweite Haus erhebt am sonnigen Abhang über den Salzkämen auf 15 000 M. großem Gelände bei 350 000 M. Baufosten und wird mit allen Errundenschaften der Neuzeit und auch gleichzeitig für den Winterbetrieb eingerichtet. Es soll 240 Kinder gleichzeitig unternehmen können.

Die Rheinschiffahrt gesperrt. Mit dem Umlegen der Wehre im kanalisierten Rhein ist am Dienstag begonnen worden und der Schiffferei ist nunmehr auf längere Zeit das Handwerk gelegt. In den letzten Tagen, besonders am Pfingstmontag, war der Schiffsverkehr Stromab sehr stark, da sich alle Fahrzeuge dem Rhein zuwandten. Auch die Molkerei ging ganz ungewöhnlich flott. Man hofft, daß bei günstigem Wasserstand sich die erforderlichen Reparaturen an den Stauanlagen in etwa sechs Wochen erledigen lassen.

Die Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit macht darauf aufmerksam, daß die Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt a. M. vom 2. bis 18. Juni in Frankfurt ihren neunten Fortbildungskursus über Kinderfürsorge veranstaltet. Als Thema, das die Richtschnur für die Vorträge, Besichtigungen und gemeinsamen Erörterungen abgeben soll, ist aussersehen worden: „Risiken und Anlage, in ihrer Bedeutung für die Ursachen der Verwahrlosung, und deren Bekämpfung“. Bei der großen Bedeutung dieser Frage heutzutage für alle Gebiete der Jugendfürsorge dürfte sich die Teilnahme an dem Kursus oder auch der Besuch einzelner Vorträge sehr empfehlen. Nähere Auskunft über das Programm wird erteilt im Bureau des Wiesbadener Stadtverbandes für Jugendfürsorge, Bahnhofstraße 2, Erdgeschoss, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksachensendungen bildet fortgesetzt die Ursache unlebhafter Briefverschleppungen und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Anmahnungen durch die Presse und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksachen sendungen, leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fällen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie neue Feststellungen bekätigen, die häufig zur Vererbung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschlüge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weite Verfabrie machen. Im eigenen Interesse des Publikums muß eindringlich davon gewarnt werden, die Klappe solcher Umschlüge nach innen einzuschlagen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlages los überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich die Umschlüge bewährt, die an der Verschlusklappe einen zungenartigen Ansat haben, der in einen ähneren Schlitz des Umschlages gesteckt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschleichen anderer Sendungen; ihre möglichst ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. — Verhältnismäßig häufig verschleichen sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifbänder verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umhüllt worden sind.

Die kraftfreie Rückbeförderung der Anstellungsvergütungen für die „Alpha“ ist von der Eisenbahndirektion bewilligt worden. Diese Vergünstigung tritt vorläufig ein für folgende Bahnen: Preussisch-Hessische Staatsbahnen einschließlich der Main-Neckarbahn, der Oldenburgischen Staatsbahn und der Reichseisenbahnen in Elbstadt-Verbindungen. Außerdem ist die kraftfreie Rückbeförderung in gleicher Weise bewilligt worden von den Eisenbahnverwaltungen in Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg und Dresden.

Immobilienüberheigerung. Bestern ist vom Amtsgericht dem Restaurateur Rudolf Sauer hier für sein Gehalt von 45 130 M. der Zuschlag erteilt worden für das Anwesen Goldgasse 15 hier. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Schätzwert des Immobilien belief sich auf 75 000 Mark resp. 90 000 M.

Scherbening, Prof. Wachsmuth, der Rektor der Frankfurter Akademie, Prof. Leonhard als Vertreter der Marburger Universität, Stadtrat Stein als Vertreter der Stadt Frankfurt u. a. m. — durch den Vorsitzenden des Verbandes Oberlehrer Greif-Barmen und nachdem Prof. Wachsmuth die Erschienenen im Namen der Akademie, Stadtrat Stein im Namen Frankfurts begrüßt hatte, ergriff Erz. v. d. Goltz das Wort zu dem Vortrag.

„Der Student und die Jugendbewegung“.

In kurzen Zügen entwarf der greise Führer ein Bild der Jugendbewegung, indem er zunächst den Irrthümern entgegentrat, die in weiten Kreisen über die Tätigkeit der Jungendentschlandbundes verbreitet sind. Nicht Spielerei seien die Bestrebungen des Bundes, sondern der Wunsch, ein starkes, mannhafes Geschlecht heranzuziehen für Krieg und Frieden. Den Körper zu ertüchtigen auf der einen Seite, daneben aber den Geist nicht zu vernachlässigen, sondern gerade durch die Einwirkung auf die erhöhte Leistungsfähigkeit der Sinne zu seiner Stärkung beizutragen. Denn ein starkes Geschlecht sei erforderlich in dem heutigen Kampf des Lebens auf allen Gebieten. Das sei das Streben des Bundes wie der einzelnen Mitglieder, die sich

zu ihm zusammengeflohen, auch bleibe die Eigenart gewahrt, alle würden zusammengeführt durch das eine gemeinschaftliche Ziel. Gerade heute bei der schnellen körperlichen wie geistigen Entwicklung sei ein Äquivalent vonnöten, das dem Körper seine Leistungsfähigkeit verbrühe, das den jungen Mann in Stand setze, den entartenden Einflüssen der Kultur unserer Zeit den nötigen Widerstand zu leisten. Noch lange nicht sehe Deutschland an der Spitze dieser Bewegung, die die ganze Welt durchziehe, aber der Wunsch und das Streben aller müsse dahin gehen, Deutschland auch hier an erste Stelle zu bringen. Dazu sei aber vor allem eine körperlich wie geistig leistungsfähige Führerschaft notwendig, die die Führung und Ausbildung zu übernehmen habe. Fehlten doch z. B. zur Führung der ca. 750 000 jungen Leute zwischen 14 und 20 Jahren, die dem Bunde angehören, rund 55 000 Führer. Bereitwilligkeit sei überall vorhanden und so hoffe er auch in akademischen Kreisen auf die notwendige Mitarbeit. Gerade an die hier versammelten Wissenschaftler, die brennenden Vertreter für solche Mitarbeit, wende er sich, da die akademische Jugend mehr als andere Berufseigneten und in der Lage sei, solche Arbeit zu leisten zum Wohle der Mitwelt, aber auch zu dem

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Am Freitag abend gelangt im königlichen Theater Gustavs Wieds vieraktige Komödie „Die Gule“ in der Uebersetzung und Bearbeitung von C. Morburger zur Aufführung. Der beliebte Dichter greift in seiner behaglichen Weise Motive aus Jbsens „Wilden“ auf, schildert Wohl und Wehe eines engen Familienkreises und das glänzende Elend der Bunderfinder. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Adriano, Everth, Regal, Lehmann, Robius, Schwab, sowie die Damen Vanthammer, Carlsen, Fichtelheim, Gaudy, Schröter und Rehländer. Die Regie führt Herr Regal.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Ehejubiläum. Die Eheleute Nikolaus Arens und Luise, geborene Ruhn, feiern am Sonntag, 7. Juni, ihre silberne Hochzeit.

Nassau und Nachbargebiete.

II. Unterliederbach, 2. Juni. Fünfzigjähriges Jubiläum mit Gesangswettstreit. Der Gesangverein Germania feierte während der Fingsttage sein goldenes Sängerjubiläum, verbunden mit einem Gesangswettstreite. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Fackelzuge am Samstag Abend, an dem sämtliche hiesige Vereine teilnahmen. Auf dem Festplatze in der Nähe der Schule fanden die Begrüßungen und Ehrungen des Vereins durch andere Vereine statt. Ebenso wurde eine Anzahl Diplome überreicht. Die Hauptveranstaltung war ein Wettstreit, an dem sich 21 Vereine beteiligten. In der Zeit von 9 bis 1½ Uhr fand in den Sälen „Zur guten Quelle“ und im „Rafauer Hof“ das Klaffeningen statt, welches folgendes Ergebnis zeitigte: Abt. A, Kl. I: Männergesangverein Dagen-Eilpe 230 Punkte, Geldpreis 400 M., Männergesangverein Erbenheim 212 Punkte, Geldpreis 200 M.; Kl. II: Beamtengesangverein Haspe 237½ Punkte, Geldpreis 300 M., Gesangverein Germania Höchst 232½ Punkte, Geldpreis 200 M., Brüderlichkeit Neuenbain 221 Punkte; Kl. III: Männerquartett Mombach 204½ Punkte 150 M., Rinfelches Doppelquartett Diegenbach 128 Punkte 75 M. — Abt. B, Kl. I: Eintracht Odriftel 233 Punkte 300 M., Cäcilie Lindenholzhausen 223½ Punkte 200 M., Viedertafel Hallgarten 218½ Punkte 100 M., Harmonie Gr. Steinhelm 216½ Punkte; Klasse II: Niederfranz Eddersheim 206 Punkte 175 M., Sängerkruh Neuenburg 199½ Punkte 100 M., Eintracht Holzheim 197½ Punkte 50 M., Hoffnung Eschborn 192½ Punkte; Kl. III: Heiterer Männerchor Esenheim 221 Punkte 125 M., Eintracht Nischbach 204½ Punkte 75 M., Sängervereinigung Esenheim 187½ Punkte. — Abt. C: Turngemeinde Griesheim 204½ Punkte 100 M., Germania Burgschwalbach 200 Punkte 30 M. und Telegraphenarbeiter Wiesbaden 197½ Punkte. — Das höchste Ehrenfing fand nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Saale zum „Altenhause“ statt. Den Kaiserpreis errang sich der Beamtengesangverein Haspe mit 240½ Punkten, den Preis der Großherzogin von Baden der Männergesangverein Dagen-Eilpe mit 238 Punkten, den Kaiserinpreis der Gesangverein Odriftel, den Goldpokal des Generalfingals v. Weinberg Viedertafel von Hallgarten, den Goldpokal der Gemeinde Unterliederbach der Heiterer Männerchor Esenheim. — Im Ehrenpreisfing gewann in der ersten Stadtklasse der Männergesangverein Dagen-Eilpe den Beinfingler, gekistert vom Gastwirt Müller, in der zweiten Stadtklasse der Beamtengesangverein von Haspe den vom Möbelfabrikanten Heit gekisterten Pokal, in der dritten Stadtklasse den Pokal des Vereins Amtrach das Rinfelche Doppelquartett Diegenbach, in der ersten Landklasse Eintracht Odriftel den Becher, gekistert von Herrn Sewede in Höchst, in der zweiten Landklasse Niederfranz Eddersheim eine goldene Standuhr, gekistert vom Bürgermeister Schwinn hier, in der dritten Landklasse Heiterer Männerchor Esenheim eine Figur, gekistert von Herrn Gemmer in Frankfurt, in Klasse C (noch nicht preisgekrönte Vereine) Germania Burgschwalbach den Pokal des Geh. Kommerzienrats Barling in Wiesbaden. — Bei ganzvollem Wetter konnte der gewaltige Festzug, an dem ungefähr sechzig Vereine teilnahmen, ruhig die Straßen passieren, die praktisch geschmückt waren. Auf dem geräumigen Festplatze war für jede Volksbeilustigung reichlich gesorgt. Der Besuch war sehr groß. Heute findet großes Volksfest att.

+ **Adnigstein, 3. Juni.** Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, welche seit drei Wochen zu Besuch bei ihrer Schwester, der Prinzessin Hilba von Anhalt in Dessau weilte, trifft am nächsten Sonntag wieder auf dem hiesigen Schlosse ein und wird

allereigenen. Die Stimmung des Auslandes dem Deutschland gegenüber sei allenfalls eine gereizte und daher müsse Deutschlands, eines jeden Deutschen Streben dahin gehen, ein gesundes, körperlich wie geistig leistungsfähiges Geschlecht heranzuziehen, das im Stande sei, allen Gefahren zu trotzen. Dabei dürfe die akademische Jugend nicht zurückstehen und er habe das sichere Bewußtsein, sie werde nicht zurückstehen, damit unsere Kultur für alle Zeiten ihre Ehren zurücklasse in der Geschichte der Menschheit.

Stürmischer Beifall zeigte das Einverständnis der Versammlung, das dann auch in der Vertretersitzung des Nachmittags seinen Ausdruck fand in dem Beitreit des D. B. S. zum Jungdeutschland-Bund.

Nach einem weiteren Vortrag des Prof. der Akademie Dr. Voigt über „Die wissenschaftlichen Institute Frankreichs als Grundlage der neuen Universität“ begaben sich die Teilnehmer des Kongresses nach dem Römer, wo im allehrwürdigen Kaiserfaal durch den Magistrat offizieller Empfang stattfand. Oberbürgermeister Vogt begrüßte die Versammlung und sprach im Namen der Stadt seinen Dank aus dafür, daß der Verband gerade Frankfurt in diesem Jahr zu seinem Tagungs-ort gewählt habe, und so einen würdigen Auftakt bilde im Jahre der entstehenden neuen Universität. Goethes herrliche Schilderung ward in den Teilnehmern wachgerufen, als darauf die Versammelten Gäste der Stadt feien durften. Der Nachmittag war einem Ausflug nach der Saalburg gewidmet, die von bewährten Führern gezeigt ward. Am Abend fand sodann im großen Saal des kaufmännischen Vereins der Beschlusser statt. Bald entwickelte sich reges, den Frankfurtern bisher noch ganz unbekanntes judenthümliches Treiben, das die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt. Manches schönes, geistvolles Wort ward gesprochen, auch der greise Feldmarschall v. d. Goltz, der den Dank der Gäste in zündender Rede übermittelte, weilte lange inmitten der Versammlung. Er betonte insbesondere die Einigungsbefrebungen des D. S. V., die Hand in Hand gingen mit denen des Bundesantidubundus. Beide strebten danach, die Einigkeit den Deutschen zu geben und zu bewahren. Jegliche Eigenart solle und müsse gewahrt bleiben, sie müsse entwickelt und veredelt werden und doch vereinigt zu einer großen und gewaltigen Kraftanstrengung, die in praktisches, sprühendes Leben umgekehrt werde!

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben:
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11.
Fernsprecher 199 21 Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen
Insertionspr. die Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 23.

Wiesbaden, den 4. Juni 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Ausdauernde Gemüsepflanzen im Hausgarten.

Aus der Praxis — für die Praxis.
Von einem nassauischen Gartenbesitzer.

Der Gartenbau verlangt, ebenso wie die Feldwirtschaft, einen Wechsel in der Bepflanzung und Fruchtfolge. Nicht am wenigsten bei den verschiedenen Gemüsearten, deren Nahrungsbedürfnis ein wesentlich ungleiches ist. So sind alle Kohlsorten, Kohlrabi, Endivien, Spinat, Gurken, Melonen, Kürbisse usw. stark zehrend; sie verlangen ein nährhaftes, gut gedüngtes Erdreich, während z. B. Kartoffeln und alle Wurzelgemüse auf demselben Boden auch ohne besondere Düngung noch befriedigende Ernten liefern. Aber gerade dieser Umstand ist es, der dem Gartenbesitzer die Möglichkeit bietet, große und andauernde Erträge zu erzielen. Die starke Bodenausnutzung ist in erster Linie in der raschen Entwicklungsfähigkeit zahlreicher Gemüsearten begründet, von denen einige von der Saat bis zur Ernte nur 6 bis 8 Wochen Zeit erfordern, während die meisten übrigen im Verlaufe von wenigen Monaten zur höchsten Entwicklung gelangen. Man kann im Hausgarten während der Wachstumszeit eine Nachpflanzung auf die andere folgen lassen, und es braucht zu keiner Zeit des Jahres irgend ein Beet unbesetzt zu liegen zu bleiben, sodaß der Gartenbauer zu jeder Zeit über Gemüse verfügen und die Haushaltung damit versorgen kann.

Nichtsdestoweniger habe ich meinen Garten auch mit Gemüsen bepflanzt, die auf ein und demselben Beete jahrelang stehen bleiben und alljährlich dem Haushalte die köstlichsten Gerichte liefern. Als die wichtigsten von diesen seien für heute nur der Spargel und der Rhabarber genannt, zwei Gemüsepflanzen, die in unseren dörflichen Hausgärten noch wenig bekannt sind, es aber verdienen, allgemein angebaut zu werden.

Kein anderes Gemüse kommt in bezug auf die Dauer seines Bestehens dem Spargel gleich; er vermag 20 und mehr Jahre auf dem gleichen Standorte gute Ernten zu liefern. Obgleich Anlage und Unterhaltung des Spargels zuerst mühselig und teuer sind, so erwächst daraus sowohl für die eigene Tafel als auch (bei einer größeren Anlage) durch Verkauf ein wesentlicher Nutzen. Spargel ist ein feines Gemüse und beansprucht einen sonnigen, südlich gelegenen Platz, lockere Erde und tiefgründigen Boden zu seinem Gedeihen. Zur Anpflanzung, die im April zu geschehen hat, verwendet man entweder im Mitbeete angelegene und dann für einen Sommer auf Kulturbette verpflanzte einjährige Pflanzen, oder im freien Lande herangezogene zwei- bis dreijährige. Zu meiner Spargelanlage von etwa 20 Pflanzen bin ich durch Benutzung sogenannter Spargelklauen (Hauptwurzeln) gekommen; die Pflanzen stehen bereits 15 Jahre und versorgen den Tisch alljährlich mit dem feinsten und bekömmlichsten Gemüse. Ueber Pflanzung und Düngung des Spargels mich hier weiter auszulassen, halte ich für überflüssig, weil jedes bessere Gartenbuch auch der Spargelkultur Rechnung trägt. Bemerkenswert ist aber, daß Spargel vor dem dritten Jahre nicht „gestochen“ werden darf und daß man bis dahin die Ränder der Beete mit Radieschen ansäen, mit kleinen Zwiebeln, auch wohl mit Kohlrabi und in großen Zwischenräumen mit Salat bepflanzen kann. Sobald das Spargelbeet aber ertragsfähig ist, darf kein anderes Gemüse mehr darauf gebaut werden. Selbstverständlich ist dann dafür Sorge zu tragen, daß die Pflanzen stets hoch behäufelt sind, damit die

sich entwickelnden Pfeifen einen möglichst langen Weg zum Vichte zurücklegen haben, bevor sie das Erdreich durchbrechen. Nach der Ernte, die Mitte Juni ihr Ende erreicht, verteilt man die Erdbügel wieder und läßt die Pfeifen ins Kraut schießen. Allzulange fortgesetztes Stechen der Pfeifen schwächt die Pflanzung. An Dünger darf nie gespart werden; Jauchedüngung ist im Winter ebenfalls vorteilhaft.

Auch die Anpflanzung des Rhabarbers im Hausgarten kann nicht genug empfohlen werden. Zwei bis drei Stauden genügen schon für eine ganze Familie. Von ihm benutzt man die langen und fleischigen Blattstiele, die, solange sie jung sind, einen im Geschmack an Stachelbeeren erinnernden Kompott liefern. Zur ersten Anpflanzung verwendet man am besten die geteilten Wurzelknollen. Die Stauden beginnen oft schon im März zu treiben. Wenn man in der Lage ist, ein altes Fach, eine kleine Bütte oder ein oben zugedecktes Zementrohr darüber zu stülpen und dadurch die Pflanzen zu verdunkeln, so bleiben die Blätter, und die Blattstiele bleiben in diesem Zustande besonders zart. Von einer kräftigen Pflanze soll man nicht mehr als 15 bis 20 Stiele ernten, um sie nicht allzusehr zu schwächen. Außerdem verhindere man im Gemüsegarten im Interesse der Kräftigung der Pflanze das Aufschließen der Blütenstände, die man schon nach Sichtbarwerden ausbricht. Man mache es nicht, wie meine gute Nachbarin, die alle Blütenstände ihrer Rhabarberstände aufschließen läßt und sich dann wundert, wenn sie nur schwache und holzige Blattstempel findet, wenn sie Kompott bereiten oder Rhabarberkuchen backen will.

Sohlenschauen.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltet in den Tagen vom 4.—6. Juni an den nachverzeichneten Terminen und Orten Sohlenschauen: Donnerstag, 4. Juni, vormittags 8½ Uhr, auf dem Plage vor dem „Hotel Stahl“ in Hadamar; vormittags 10½ Uhr auf dem Plage vor dem alten Schloß in Runkel; nachmittags 2½ Uhr auf dem Marktplatz in Limburg. — Freitag, 5. Juni, vormittags 8½ Uhr, auf dem Plage vor dem Bahnhof in Solihaus; vormittags 10½ Uhr auf dem Plage vor dem Bahnhof in Nastätten; nachmittags 2½ Uhr auf dem Plage vor dem Bahnhof in Idstein; nachmittags 4½ Uhr auf dem Hofe der Versuchsanstalt in Erbenheim. — Samstag, 6. Juni, vormittags 11½ Uhr, auf dem Plage vor dem Bahnhof in Uffingen; nachmittags 12¾ Uhr in der Bahnhofstraße in Homburg v. d. S.; nachmittags 4½ Uhr auf dem Plage vor dem Bahnhof in Kriftel.

Zugelassen sind diesjährige und ein- und zweijährige Stutfohlen eingeführter belgischer oder rheinisch-belgischer Stuten und die Nachkommen prämiierter oder in das Nassauische Stutbuch eingetragener Kaltblutstuten. Die Fohlen eingeführter oder prämiierter Stuten haben bei gleicher Bewertung vor andern den Vorzug. Die bereits mit Zuchterhaltungsprämien ausgezeichneten Fohlen aus den Jahren 1912 und 1913 sind zur Nachschau vorzuführen. Die Zuerkennung der Prämien erfolgt durch die Kommission für das Nassauische Stutbuch, zu der jeder Pferdebezugsverein für seinen Vereinsbezirk ein stimmberechtigtes Mitglied abordnen kann. Die Fohlen müssen mit ihrer Mutter vorgeführt werden. Deck- und Füllstuten sind mitzubringen. Eine vorherige Anmeldung der vorzuführenden Fohlen ist nicht erforderlich.

Zur Vergütung stehen zur Verfügung: A. 30 Zucht- und Erhaltungsprämien von je 200 M. für diesjährige

Fohlen, die in drei Raten ausgegeben werden sollen; von diesen werden ausbezahlt im Jahre 1914: die 1. Rate mit 60 M., 1915: die 2. Rate mit 70 M., 1916: die 3. Rate mit 70 M. Ausnahmsweise können auch Fohlen aus 1913 und 1912 berücksichtigt werden. B. Eine Anzahl Prämien in Höhe von 50 und 30 M. für Fohlen von ½ bis 3 Jahren. Mit der Annahme einer Prämie übernimmt der Besitzer die Verpflichtung, a) das prämierte Fohlen sachgemäß aufzuziehen und ihm auf guten Weiden oder einem besonderen Laufhofe möglichst viel Bewegung zu verschaffen; b) das Tier vom 3., spätestens 4. Lebensjahre an und mindestens während 4 Jahren unter Benutzung eines Staats- oder angeforderten Privatpferdestalles des belgischen oder rheinisch-belgischen Schlages zur Zucht zu verwenden; c) die mit einer Zucht-Erhaltungsprämie ausgezeichnete Stute während dieser 4 Jahre — wenn sie nicht schon früher freigegeben wird — alljährlich auf der Hauptstutentchau der Landwirtschaftskammer der Prämienkommission vorzuführen; d) die Stute bei Beendigung des dritten Lebensjahres in das Nassauische Stutbuch eintragen zu lassen und ein Stutbuch zu erwerben; e) im Falle einer Veräußerung des Fohlens bzw. der Stute ohne Sicherung der Zuchtverwendung oder im Falle der Nichteinhaltung einer der obigen Bestimmungen die erhaltene Prämie an die Landwirtschaftskammer zurückzahlen. Die Prüfung der Zuchtverwendung der prämierten Tiere wird von der Landwirtschaftskammer durchgeführt. Ein Verkauf prämierter Stuten wegen Gütlichlebens oder sonstiger Veränderungen ist nur mit Zustimmung der Landwirtschaftskammer zulässig. Diese kann den Weiterverkauf innerhalb des Kammerbezirks gestatten, wenn die von dem Besitzer eingegangenen Verpflichtungen von dem Käufer voll übernommen werden.

Der Ziegenstall.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Das erste Erfordernis für einen jeden Züchter, mag er Großvieh oder Kleinvieh, vierbeiniges oder zweibeiniges Geklügel züchten wollen, ist ein zweckentsprechender Unterstallraum. Was nützt es mir, wenn ich mir auch das feinste und teuerste Zuchtmaterial anschaffe, wenn ich es nicht seiner Natur und Eigenart nach unterbringen kann? Es würde gar nicht sehr lange dauern, und Zuchtwert und Ertrag wären gleich Null. Wenn nun auch in der Großviehzucht wohl schon allenthalben für ausreichende, zweckentsprechende Stallungen gesorgt wird, das Kleinvieh wird vielfach noch immer nur um so flüchtigster behandelt. Aber auch dieses, soll sein Nutzen und sein Wert zur Geltung kommen, verlangt seiner Eigenart entsprechende



Aufenthaltsräume. Das gilt auch für die Ziegenhaltung, die dank der verschiedenen Ziegenzuchtvereine immer mehr an Boden gewinnt.

Wie ist nun ein Ziegenstall zweckentsprechend einzurichten? Vor allem ausreichend groß, mit einer Fülle von Luft und Licht. Ersteres darf aber nur so verstanden werden, daß der frischen Luft wohl ungehindert Zutritt verschafft werden soll, doch darf kein Zug entstehen. Auch soll der Stall trocken sein. Zugwind und Feuchtigkeit schaden in jedem Falle der Gesundheit der Tiere, und diese gehen dann ganz naturgemäß im Ertrage zurück. Wenn die Ziege auch ziemlich anspruchslos ist, so verlangt sie doch gute Pflege und angemessene Aufenthaltsräume, wenn sie ihre Schuldiat als „Kuh des kleinen Mannes“ erfüllen soll. Man

braucht ihr deswegen aber noch keine Prachtbauten aufzuführen, nur einfach und zweckdienlich, wie sie die Natur des Tieres verlangt. Den Fußboden des Stalles legt man am besten mit Zement aus, etwas nach einer Seite abfallend, damit die Jauche hier einen Abfluß finden kann und nicht die Einstreu naß und für ihren Zweck ungeeignet macht. Diese Jaucherinne führt man durch eine kleine Öffnung in der Mauer, wo sie dann in ein eingegrabenes Fach oder eine gemauerte Grube ausmündet. Als beste Einstreu halten wir Torfmüll, auf das eine Lage Stroh gebreitet wird. Letzteres kann nach Bedarf leicht erneuert werden. Die Anbringung einer Futterraufe halten wir für ganz selbstverständlich. Am besten ist es für die Tiere, wenn sie sich im Stall frei bewegen können. Da aber nur die wenigsten Züchter über Stallungen verfügen, die die Unterbringung eines jeden Tieres in einem getrennten Abteil ermöglichen, so muß für eine zweckmäßige Anbindevorrichtung gesorgt werden. Ein ledernes Halsband mit einer genügend langen Kette halten wir am passendsten. Die Kette, an deren freien Ende ein kleines Gewicht befestigt wird, führt man am besten durch einen festen Ring. Dadurch wird es dem Tier möglich, sich nach Bedarf etwas freier zu bewegen. Gar häufig beobachtet man bei den Ziegen, daß sie das schönste weiche Lager verachten und sich einem möglichst harten Platz aussuchen. Diese sonderbare Liebhaberei ist auf die Abstammung und Herkunft unserer Ziege zurückzuführen. Ihre Ahnen bewohnten nämlich schroffe Gebirgsgegenden, wo sie durch ein weiches Lager nicht verwöhnt wurden. Diesen Naturtrieb hat unsere Hausziege beibehalten, und dem müssen wir entgegenzukommen suchen. Zu dem Zwecke baue man, am besten unter der Mause, eine genügend große, etwa 25 Zentimeter hohe Holaprüfische, und man wird bald sehen, daß die Ziege diesen Platz allen anderen vorzieht.

Das wären in großen Zügen die Forderungen, die man an eine gute Ziegenbehaltung im Interesse der Tiere stellen muß, und sollte dieser oder jener Züchter sich nun veranlaßt sehen, seine Stallung daraufhin zu untersuchen, so wäre der Zweck unserer Ausführungen vollauf erreicht.

„Ein ökonomischer Defonomierat.“

Unter dieser Überschrift brachten vor kurzem verschiedene Zeitungen eine Meldung, wonach sich der Besitzer der bekannten Musterweidewirtschaft auf Hof Alceberg, Herr R. Schneider, gegen den allzu starken Besuch lernbegieriger Landwirte dadurch zu schützen versuchte, daß er für die Besichtigungen gewissermaßen ein Eintrittsgeld erhebt. — Wir haben von der Zuschrift, bei der es sich um einen beabsichtigten Besuch des Vereins junger Landwirte des Kreises Höchst handelte, keinen Gebrauch gemacht, weil wir uns von vornherein sagten, daß Herr Schneider zu einer solchen Forderung wohl kein Recht haben dürfte. Dies bestätigt sich jetzt, indem sich Herr Schneider gegen den erhobenen Vorwurf der Rücksichtslosigkeit jungen Standesgenossen gegenüber wie folgt verteidigt:

„Daß mir der Titel „Defonomierat“ nicht zukommt, muß dem Verfasser bekannt sein. Tatsache ist, daß der Verein junger Landwirte des Kreises Höchst unterm 18. Mai ds. Js. bei mir angefragt hat, „ob ich die Besichtigung meiner weltberühmten Weideanlagen gütigst gestatten wolle“. In meiner Antwort habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß ich mit Besuchen von Vereinen und Weideinteressenten derart überlaufen bin, daß ich kaum noch Zeit für meine eigenen Geschäfte übrig habe. Ich habe nachweislich im verfloßenen Sommer an 116 Tagen Besuche von Herren gehabt, welche sich Belehrung in der Weidewirtschaft holen wollten. Ich bin genötigt, einen gut besoldeten Beamten und eine Schreibhilfe zu halten, um alle Anfragen erledigen zu können. Irgendwelche Vorteile oder Entschädigung habe ich von dieser belehrenden Tätigkeit nicht. Regt eine Gemeinde oder ein Züchterverein, oder eine Genossenschaft eine Jungviehweide an, dann erhalten sie bis zu 50 Prozent Staatsbeihilfe zu den Anlagekosten. — Ich habe meine Anlagen ohne den geringsten Zuschuß aus eigenen Mitteln durchgeführt, und bin weder von der Landwirtschaftskammer noch einer anderen Behörde abhängig. Da die Besuche sich in diesem Jahre wieder „intensiviert“ anmeldeten und ich meine Zeit nicht mehr ohne Gegenleistung opfern kann, habe ich auf Rat von höheren Staatsbeamten und Kennern der Verhältnisse den Modus eingeführt, daß Vereine für die Belehrung und Besichtigung eine Gebühr von 50 Mark zu entrichten haben. Meine Zeit ist Geld, so gut wie bei jedem anderen Geschäftsmann. Welcher Chef irgend eines Geschäfts

würde in der drängendsten Arbeitszeit des Jahres immerfort bereit sein, Besuche zu empfangen und Belehrungen zu erteilen, ohne daß er den geringsten geschäftlichen Vorteil davon hätte? Jeder Bauer würde es sich ernstlich verbitten, wenn man ihm seine kostbare Arbeitszeit rauben wollte. Die Vereine, welche meinen Betrieb zu beschützen, erwarten von mir persönliche Belehrungen über Viehzucht, Weidewirtschaft und Alles, was damit zusammenhängt. Man findet es recht und billig, daß Landwirtschaftslehrer für ihre Vorträge, die sie in landwirtschaftlichen Versammlungen halten, bezahlt werden. Von mir verlangt der Artikelschreiber, daß ich den Vereinen, welche hierher kommen, stundenlange Vorträge halte, und obendrein noch bar Geld dazu lege. — Nachdem ich dem Verein junger Landwirte zu Höchst mitgeteilt hatte, unter welchen Bedingungen ich seinen Besuch hier annehmen würde, war er zur Genüge informiert. Es zeugt von großer Tatkraft, eine private Angelegenheit in höflicher Weise an die Öffentlichkeit zu bringen. A. Schneider, Hof Kleeberg.

Gegen diese Begründung dürfte sich wohl kein rechtlich Denkender, vor allem aber kein Landwirt verschließen, der weiß, wie oft gerade bei diesen „Zeit Geld ist“.

Landwirtschaft, Viehpreise und Mehger.

Der Jahresbericht der Fleischer-Innung zu Frankfurt a. M. macht über die Einwirkung der Landwirtschaft auf die Viehpreise folgende interessante Ausführungen: „Die Bestrebungen der Landwirte gehen dahin, durch einen immer engeren Zusammenschluß ihrer Interessentenkreise regulierend, und zwar nach oben, selbst bei den günstigsten Ernteergebnissen auf die jeweiligen Viehpreise einzuwirken. Daß diese Anschauung tatsächlich zutreffend ist, zeigt gerade der plötzliche Umschwung, der sich in letzter Zeit auf den Viehmärkten vollzogen hat. Die jeweiligen Auftriebe bringen stets eine größere Zahl überreifen Viehes. Dies ist eine Erscheinung, die den Eindruck erweckt, als sei das Vieh mit Gewalt zurückgehalten worden. Ein Begehr nach dieser schweren und fetten Ware ist nicht vorhanden. Das Publikum lehnt vielmehr Speck und Fett immer mehr ab. Es ist deshalb mit Recht anzunehmen, daß die Landwirte gern die Konjunktur selbst machen möchten. Dies wird denselben jedoch nicht gelingen; dieser Versuch ist vielmehr geeignet, durch seine Folgeerscheinungen der bald andauernd hohen und vorübergehend niedrigen Mengen von Angebot in schlachtreifer Ware große Benutzungs- und Unsicherheit für die Geschäftslage der Mehger zu verursachen. Wir betonen deshalb nochmals, daß dem nur einigermaßen begegnet werden kann, wenn die Fleischpreise künftig bei jeder Auf- und Abwärtsbewegung der Viehpreise diesen schleunigst folgen. Zunächst müssen wir abwarten, wie sich die Viehpreise für die Folge gestalten werden. Alsdann können wir beurteilen, ob die Landwirtschaft in der Lage ist, die Bevölkerung dauernd ausreichend mit Vieh zu normalen Preisen zu versehen, so daß die Fleischpreise dementsprechend zu Klagen über Teuerung keine Veranlassung mehr geben, oder ob das gegenwärtige niedere Niveau der Viehpreise nur eine vorübergehende Erscheinung ist, welchem wieder eine ungewöhnlich hohe Viehpreisgestaltung folgen wird. Unser bester Verbündeter wird bei der Entscheidung dieser Frage wohl ein höherer sein, welcher der vorjährigen guten Ernte anscheinend auch in diesem Jahre eine ebensolche folgen lassen wird. Zutreffendfalls dürfte alsdann wohl mit normalen Preisverhältnissen zu rechnen sein.“

Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten.

In der Kaiserlichen Biologischen Anstalt zu Berlin-Dahlem werden von dem Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums, Regierungsrat Dr. Maagen, in diesem Jahre wiederum zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten zweiwöchige, gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge über die Infektionskrankheiten der Bienen von 9–3 Uhr täglich abgehalten, an denen Naturwissenschaftler (Mediziner, Tierärzte, Nahrungsmittelchemiker, Lehrer usw.) teilnehmen können, die in der Bienenwirtschaft erfahren sind. Der erste Lehrgang findet vom 13. bis 25. Juli statt. Wenn nötig, wird noch ein zweiter, vom 3. bis 15. August abgehalten. Jeder Teilnehmer hat sich sein Mikroskop selbst zu stellen. Die Firmen E. Leitz und C. Zeiss in Berlin haben sich bereit erklärt, für die Lehrgänge geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 5 Mk. abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Anstalt unentgeltlich geliefert. Die Anmel-

dungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Berlin-Dahlem, Königl. Louisestraße 10, zu richten.

Vernichtung der Gartenschnecken.

Das feuchte Wetter bewirkte ein Massenaufstreten der kleinen nackten Schnecken (*Limax agrestis*). Salat und anderes Gemüse ist von denselben stark befallen. Das Verlesen der Gemüseblätter und das Absuchen derselben nimmt viel Zeit in Anspruch und trotz der größten Vorsicht können nicht alle Schnecken, zum Leidwesen der Hausfrau und Köchin, an den Gemüsen entfernt werden. In der Regel entstehen beim Auffinden eines solchen Tierchens in den Gemüsen Vorwürfe, die bei vielen reinlichen und vorsichtigen Frauen unangebracht sind. Ein Sammeln und Vernichten derselben ist zu zeitraubend und beschwerend. Viel leichter kommt man zum Ziel, wenn man abends unter Zuhilfenahme einer Laterne die von den Schnecken bedrohten Stellen aufsucht und dieselben mit Kalkstaub bestreut. Die Tiere gehen hierdurch nicht nur zu Grunde, sondern es wird auch hierdurch ein weiterer Zuzug von Schnecken abgehalten.

Bekämpfung der Stallmücken.

Gegen die Stallmücken, die sich jetzt schon wieder in den Ställen als lästige Gäste bemerkbar machen und durch ihre ständige Plage besonders den Aufwuchs des Jungviehs und die Leistungen der Milchtiere schädigen, empfiehlt sich folgendes einfache Mittel. Man setzt der Kalkmilch, mit der man den Stall ausweicht, 2% Alaun, in allen Apotheken und Drogerien für wenig Geld erhältlich, hinzu. Auf einen Eimer Kalkmilch mit durchschnittlichem Inhalt von etwa 10 Liter kämen also 200 Gramm Alaun. Der Anstrich läßt sich sehr zweckmäßig mit den bekannten Obstbaum- und Rebspritzen, an die man ein längeres Ansaugrohr schraubt, ausführen. Die Wirkung des Alauns soll darauf beruhen, daß er die klebrige Ausscheidung an den sohlenartigen Pstallappen der Fliegen auflöst. Diese können sich dann nicht mehr an den Wänden und Decken halten, fallen herunter und gehen zu Grunde. Das Mittel ist vielfach, immer mit dem besten Erfolg, erprobt.

Wahlen zur Landwirtschaftskammer.

Zu Mitgliedern der Landwirtschaftskammer wurden im Kreise Usingen wiedergewählt die Herren Bürgermeister Schneider-Steinischbach und Landwirt und Postagent F. O. Velte-Wehrheim.

Landwirtschaftliche Versammlung im Untertannuskreis.

Am Sonntag, den 7. Juni d. Js., nachmittags 2½ Uhr, hält der Verein junger Landwirte im Untertannuskreis auf der Hühnerkirche eine Versammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Prüfung der Rechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Esfinger-Jdstein über: „Züchtung und Bedeutung neuzeitlichen Saatguts“. 4. Vortrag des Vereinsvorsitzenden über: „Die Ausbildung des Landmanns in seinem Berufe“. 5. Wünsche und Anträge der Mitglieder sowie Aufnahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder und Freunde des Vereins, insbesondere auch die Schüler der Landw. Winterschule Jdstein sind zu der Versammlung eingeladen.

Landwirtschaftliche Berichte.

× Von der Harz, 30. Mai. Grünfutterbestand. In den Vorjahren war man zur Pfingstzeit gewohnt, fast allgemein Grünfutter zu verabreichen. In diesem Jahr ist das Hoken nur sehr spärlich. Wer in der angenehmen Lage ist, einige Acker Luzerne sein Eigen zu nennen, braucht nicht in Verlegenheit zu geraten. Der deutsche Klee ist noch kurz, auch steht er hin und wieder, trotz der Samennachfreuung, lüdenhaft. Viele Acker sind auch noch von dem gelben Fiederich und der Ackerdistel verunkrautet. Hoffentlich wird baldige andauernde Wärme ein besseres Wachsen der Futtergewächse zeitigen.

8 Aus dem Maingau, 31. Mai. Infolge des kalten Wetters hat sich das Gras in den Wiesen schlecht entwickelt; namentlich das Untergras ist kurz geblieben. Deutscher Klee ist gänzlich erfroren und ewiger ist wenig vorhanden. Es mangelt an Grünfutter, deshalb werden Kartoffeln mehr verfüttert, so daß sie rar sind. Getreide steht ziemlich gut. Steinobst gibt viel.

Genossenschaftswesen.

T. Sulzheim, 1. Juni. Der Umsatz unserer Spar- und Darlehenskasse stellte sich im verfloßenen Geschäftsjahre auf 236 000 Mark. 9850 Zentner Waren im Werte von 32 110 Mark wurden bezogen. Ende 1913 stellten die Aktiven sich auf 171 767,88 Mark, die Passiven auf 170 321,11 Mark, so daß ein Reingewinn von 1446,77 Mark verblieb. Der Verlust aus dem Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank wurde aus den vorhandenen Mitteln gedeckt. Die Mitglieder brauchen nicht herangezogen zu werden. Die Dividende stellte sich auf 4 Prozent, die Mitgliederzahl auf 103.

Gemeinnütziges.

— Holzsplinter und Dornenspien aus den Händen zu bringen. Wenn sich jemand einen Splinter in die Hand gestoßen hat, und er ist schwer oder gar nicht herauszuheben, so kann man kein besseres Mittel empfehlen, als ein Pechpfaster. Es vermindert den Schmerz, fördert die Eiterung und dann löst sich der fremde Körper von selbst. Das Mittel ist bei jedem Schuhmacher zu haben.

1914er Ital. Hühner
beste Eierleger, ca. 3 Monat alt
à 1.40 M., grössere ca. 4
Monat alt à 1.60 M. Bei
20 Stk. franko. Geflügel
aller Art. Leb. Ankunf.
Bezirkstierärztl. Unter-
suchung. Preisliste gratis.
Geflügelhof zum Strauss.
Buchen (Baden).
M. 215



**Neue stählerne
Bauern-Egge**

mit auswechselbaren Stahl-
zinken 1135
Gewicht ca. 40 kg Preis Mk. 28.
ab Fabrik
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt
a. Main.

Mäuse-Ratin
per Flasche Mk. 1.50

RATIN

gegen Ratten Mk. 2.50.
Amtlich kontrolliert,
für Haustiere unschädlich.
A. G. Ratin, Berlin W 35 Pr. W.
Schöneberger Ufer 32.
908

Höhn's Mäusepatronen

zur Vertilgung von Hamster,
Maulwürfen, Wühl- u. Feldmäusen
einziges u. bewährtest. Mittel,
weil damit die Schädlinge in
ihren Gängen getötet werden.
1 Paket 25 Stück **2 Mk.**
bei mehr billiger. *2089
R. Höhn, Söflingen-Ulm.

Zur höchsten Milcherzeugung
empfehle
gelbe grossblättrige Maissfärkeschlempe.
S. Hirsch, Worms.
Futtermittel-Import.
954



Sensen

**Solinger
Garantie-**

M. 325

ist das Beste, was es gibt. Aus allerbest. extra zähem Gußstahl
mit der größten Sorgfalt hergestellt, sind dieselben in der Tat
nicht zu übertreffen. — Machen Sie einen Versuch! Wir leisten
volle Garantie für jedes Stück und nehmen jede Sense bereit-
willigst retour, die sich im Gebrauch etwa nicht bewährt hat. Also
kein Risiko. Verlangen Sie sof. den reichhalt. Katalog der Firma:

Adrian und Stock in Solingen 100.

Der selbe kostet nichts und enthält außer Sensen noch eine
große Auswahl in Solinger Stahlwaren, Werkzeugen usw.

Paul. Anerkennungen

Erfahrungen v. v. v.

— **Eingemachte Früchte vor Schimmel zu bewahren.**
Ein gutes Mittel hiergegen ist die Salzsäure. Sobald
man eingemachte Früchte in nicht mehr ganz gutem Zustande
vorfindet, kann man sie vor dem vollständigen Verderben
auf folgende Weise schützen: Man verrührt auf 1 Liter
Früchte 1 Gramm Salzsäure in kaltem Wasser so klar,
daß sich keine Flocken mehr bilden. Den Saft gibt man von
den Früchten ab und setzt ihn durch. Dann kocht man ihn
unter Hinzunahme von etwas frischem Essig und Zucker
nochmals auf. Während des Kochens rührt man nun die
aufgelöste Salzsäure hinzu und läßt sie unter fort-
währendem Rühren vollständig verkochen.

Frische Rotweinflecke verschwinden leicht, wenn man
sie sofort mit Salz bestreut oder mit Selterswasser
übergießt und dann auswäscht. Alte Rotweinflecke
entfernt man aus Tischwäsche, wenn man die betr. Stellen
in Milch auskocht.

— **Gegen Blähungen** hat sich Pfefferminztee, kalt ge-
trunken, sehr gut bewährt.

— **Bei starkem Nasenbluten** leistet eine durchschnitten
Zwiebel, in den Nacken aufgelegt, sowie Waschen des letz-
teren mit kaltem Wasser sehr gute Dienste.

Risse und faltige Lederschuhe macht man wieder
brauchbar, wenn man sie über kochendes Wasser hält
und dabei mit einem weichen Lappen tüchtig abreibt. Da-
durch wird das Leder wieder weich. Ist es ganz trocken, so
reibt man mit einer rohen Zwiebel den Lack wieder glän-
zend.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vor-
zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda
höherer Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele
Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene
Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — **Hervorragende Erfolge.** — Bequeme monatliche
Teilsahlungen. — **Brillanter Fernunterricht.** — Ansicht-
sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst J. Kofschwaner, Mühlendberg 61.



Hühner,
beste Legrasen. 1169
Illustrierter Katalog gratis.
Geflügelpark Hofner, Hainstadt Baden 44

« Rolladen »
Zug- u. Roll-Jalousien
Klappladen, Rollschutzwände, Surt-
wickler, Markisen, Rouleaux, Verchlüsse

liefert billigst

888

Telephon
Nr. 2072.

Jean Freber, Mainz Frauen-
lobstr. 71

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: i. S.: Carl Diegel, für den Inseratenteil: Willy Schubert; Druck und Verlag der Wiesbadener
Verlagsbank G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.